

Potenziale und Privilegien

DAGMAR BRUNNER

Bücher über Unternehmerinnen und Mäzeninnen.

Zwei neue Sachbücher befassen sich mit erfolgreichen Frauen in ganz unterschiedlichen Bereichen. Das eine ist eine Dokumentation zum Verein Crescenda, der sich für die soziale und wirtschaftliche Integration von Migrantinnen in der Schweiz engagiert und ein Gründungszentrum für Kleinunternehmen aufgebaut hat. Anfang September wurde diese Pionier-Institution, die im Paulusquartier eine prächtige Villa samt Garten nutzen kann und ein (öffentliches) «Bistrot» betreibt, gross gefeiert und dabei auch das Fachbuch «Das Crescenda Modell» vorgestellt.

Ausgehend von der Überzeugung, dass Fremdsein keine Bürde, sondern Kapital ist und einen volkswirtschaftlichen Mehrwert bedeutet, wurde Crescenda 2004 von Béatrice Speiser gegründet. Die selbst im Ausland aufgewachsene Juristin sah, dass Frauen mit Migrationshintergrund oft über Ausbildungen und Abschlüsse verfügen, die sie hier nicht weiterbringen. Crescenda ermutigt und unterstützt sie, ihre Erfahrungen und Fähigkeiten zu nutzen, zu ergänzen und damit eigene Geschäftsideen zu entwickeln. Dass das freilich nicht einfach ist, wird nicht verschwiegen.

Vielseitig und motiviert. Rund 150 Frauen aus etwa fünfzig Nationen haben sich bisher in entsprechenden Kursen weitergebildet, und etlichen ist es gelungen, sich in der Schweiz eine neue Existenz aufzubauen. 15 von ihnen kann man im Buch begegnen, alle haben viel erlebt. Heute arbeiten sie z.T. selbständig, führen z.B. einen Kinderhort, eine Reinigungsfirma oder ein Nähatelier, geben Sprach- und Tanzkurse, sind in der Gastronomie, als Pflegerin oder Kostümbildnerin tätig. Ziel von Crescenda ist, dass die Potenziale von Eingewanderten erkannt, gefördert und als Privileg wahrgenommen werden. –

Das zweite Buch handelt von weiblicher Philantropie. Es untersucht deren Ursprünge, Gründe, Dimensionen und Charakteristika und zeigt, worum es heutigen Mäzeninnen geht – die nicht alle seit Geburt privilegiert sind. 20 Frauen,



Eingang
Crescenda,
Foto: zVg

vorwiegend aus dem deutschsprachigen Raum, werden vorgestellt, darunter die in Basel ansässigen Alicia Soiron und Gisela Kutter sowie z.B. Ise Bosch, Ingvild Goetz und Susanna Tamaro. Beide Bücher geben spannende, bewegende und mutmachende Einblicke in unterschiedlichste Lebenswelten und vermitteln vielfältige Anregungen.

«Das Crescenda-Modell – Migrantinnen als Unternehmerinnen», Hg. Annika Bangerter, Béatrice Speiser, Verlag Rüffer & Rub, Zürich, 2014. 305 S., zahlr. Abb., gb., CHF 44

Elisa Bortoluzzi Dubach, Hansrudolf Frey, «Mäzeninnen. Denken – Handeln – Bewegen». Mit Geleitwort von Hedy Graber. Haupt Verlag, Bern, 2014. 248 S., 21 s/w-Fotos, gb., CHF 48

Ausserdem: 2 Benefizkonzerte für Crescenda von Incanto Chor und Ensemble, «Diesseits – Jenseits»: Sa 8.11., 19.30, und So 9.11., 17 h, Offene Kirche Elisabethen. Mit Werken von Cherubini, Verdi und Barber

Crescenda-Präsentationen: Fr 21.11., 19.30, Ackermannshof

VHS-Kurs «Literatur von Migrantinnen und Migranten»: Fr 31.10. bis 19.12. (8-mal), 13–14.15, Juristische Fakultät, www.vhsbb.ch

Auf Dauer angelegt

DOROTHEA KOELBING

Partnerschaft im Judentum.

Koscherer Haushalt – guter Sex – Geduld – viele Kinder – Treue – Spass – Liebe – Respekt: Verteilt am Boden liegen Worte im blühenden Garten des Jüdischen Museums, der wie die Liebe Pflege braucht und mit Laube und Blumen, mit Paarfotos und Psalmen wie «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist» (1. Mose 2.18) geschmückt ist. Alles stimmt freundlich auf das grosse Thema ein, die Suche nach der oder dem «Einen» – für Heirat, Ehe, Familie mit Kindern und die Weitergabe des Judentums. Eine liebevoll gestaltete «Gartenbroschüre» begleitet durch die Themenräume und erklärt die Exponate und Begriffe – sogar ein Rezept für Challa, das traditionelle Schabbat- und Feiertagsbrot, gibt es hier.

Umfassend vorgestellt werden vor allem die noch heute geltenden traditionellen Bräuche der streng orthodoxen jüdischen Gemeinde: Die Rollenverteilung zwischen Frau und Mann in Ehe und Gesellschaft, die Partnervermittlung, die Ehe als «soziale, wirtschaftliche, geschlechtliche dauerhafte Lebensgemeinschaft für Männer und Frauen». Eine vielseitige Präsentation macht das anschaulich – ein Verlobungsbuch mit Glückwunschkarten, Eheverträge, kostbare Geschenke wie Porzellan, ein Hochzeitskleid und -baldachin, Eheringe, Fotos von Paaren und Festen. In Filmsequenzen und Interviews erzählen jüdische Menschen von ihrem (Liebes-)Alltag. In das Rat-schläge-Buch für Beziehungen hat jemand geschrieben: «Steht nah, doch nicht zu nah, Ölbaum und Zypresse dulden sich nicht im gegenseitigen Schatten.»

Das Gezeigte macht neugierig auf mehr Informationen: Wo liegen die spirituellen Wurzeln der dargestellten Regeln? Und wie wird mit Konflikten, in die Einzelne mit dem Regelwerk geraten, umgegangen? Wie sehen Hochzeiten in den säkularisierten jüdischen Gemeinschaften aus? Und wie sind da die Rollenbilder von Frauen und Männern? Das sind Fragen, die offen bleiben – vielleicht Anstösse, sich weiter mit den Ausprägungen jüdischen Lebens zu beschäftigen.

Sonderschau «Gesucht gefunden. Partnerschaft und Liebe im Judentum»: bis 2016, Jüdisches Museum der Schweiz, Kornhausgasse 8, www.juedisches-museum.ch Mo und Mi 14–17 h, So 11–17 h, mit Veranstaltungen und Katalog

Ausserdem: 8. «Woche der Religionen»: So 2. bis Sa 8.11., www.iras-cotis.ch